

Aufstieg und Fall eines Meisterwerks

AUSSTELLUNG
 Universitäts- und Stadtbibliothek zeigt Schau zu „Metropolis“

VON DIRK RIBE

Er galt als Meister von „unerschöpflicher Beharrlichkeit“. So erinnert sich zumindest Hauptdarsteller Gustav Fröhlich an die Dreharbeiten zu „Metropolis“ und Regisseur Fritz Lang. Das Filmteam soll bis zu 16 Stunden pro Tag auf dem Set in Babelsberg verbracht haben, Massenszenen habe Lang wieder und wieder drehen lassen und auch Darstellerin Brigitte Helm soll mehrmals zusammengebrochen sein. Kein Wunder, dass sich die Dreharbeiten in die Länge zogen und sich das Produktionsbudget von zwei auf fünf Millionen Reichsmark erhöhte.

Herausgekommen ist trotz der schwierigen Herstellungsbedingungen ein filmisches Meisterwerk, dem die Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) eine Ausstellung widmet. „Metropolis“ ist der einzige Science-Fiction-Film, der auch 90 Jahre nach seiner Uraufführung noch im Gespräch ist“, sagt USB-Kurator Thomas Bähr bei der Vernissage in



Filmplakate zu Fritz Langs Film „Metropolis“ Foto: Max Grönert

der Aula. Das hat viel mit der ausdrucksvollen Bildsprache, den futuristischen Requisiten und den wegweisenden Tricks zu tun. So wurden für eine Szene 300 Autos in Stop-Motion-Tricktechnik millimeterweise versetzt: acht Tage Arbeit für zehn Sekunden Film.

Legendär ist auch die Rekonstruktion des Films: Denn nachdem die 153-minütige ursprüngliche Version beim Publikum 1927 durchfiel, wurde der Film sowohl von der Produktionsfirma Ufa als auch von der US-Firma Paramount, die den Streifen in den USA vertrieb, um eine halbe Stunde gekürzt. Es gab viele Versuche, das verschollene Filmmaterial wieder aufzutreiben. Erst durch eine 2008 in Buenos Aires gefundene Kopie konnte der Film weitestgehend restauriert werden.

Ergänzend zur Ausstellung mit Fotos, Plakaten und Filmausschnitten präsentiert die USB Vorträge – und natürlich auch eine Vorführung des Films mit musikalischer Begleitung des Kammerorchesters der Uni Köln (10. Januar). In den Vorträgen beschäftigen sich die Referenten mit Kameratechnik, Musik und Requisiten des Films. Den Auftakt macht Marc Bonner (Uni Köln) mit dem Vortrag „Metropolis“ als archetypische Stadtvision der Science-Fiction“ am Dienstag, 8. November, um 19.30 Uhr. Eintritt frei, Anmeldung unter Telefon 0221/470-46 59 oder -2214 oder per E-Mail.

Die Ausstellung ist Mo. bis Fr, 9 bis 24 Uhr, sowie Sa. und So., 9 bis 21 Uhr, in der USB, Universitätsstr. 33 zu sehen.

www.ub.uni-koeln.de



Das Seengebiet von Ounianga im Tschad wurde 2012 als Unesco-Weltnaturerbe anerkannt.

Foto: Kröpelin

Unterwegs im Wüstensand

UNI KÖLN Die Forschungsstelle Afrika erkundet seit 30 Jahren Klima- und Kulturgeschichte

VON RÜDIGER HEIMLICH

Wer das ehemalige Gelände der städtischen Müllabfuhr mit seinen von der Zeit gezeichneten, barackenähnlichen Bauten in Ehrenfeld betritt, ahnt zunächst kaum, dass er sich hier in einem der weltweit bekanntesten Zentren zur Erforschung von Archäologie und Umweltgeschichte Afrikas befindet. Studenten und Wissenschaftler des Instituts für Ur- und Frühgeschichte haben es hier vor 30 Jahren in viel Eigeninitiative eingerichtet. An den Wänden hängen Reproduktionen afrikanischer Felskunst, da stehen langgezogene Regale voller Fundkartons und Keramikgefäße, Tische mit Tausenden kleinster Scherben, die darauf warten, zusammengesetzt zu werden. Meterlange Bohrprofile und kleinste Steinartefakte zeigen: Hier wird fächerübergreifend, oft mühsam-bürokratische, kriminalistische Feinarbeit geleistet. Die Ergebnisse gehen von hier aus in die Welt, wo oft die andere Seite der Afrikaforschung das Bild beherrscht: das Abenteuer.

Wenn etwa Stefan Kröpelin, der Geowissenschaftler der Forschungsstelle, von der Sahara erzählt, bekommen seine Zuhörer große Augen: endlose, menschenleere Mars-Landschaften, geformt von Urmeeren, vom Wind und der Zeit; labyrinthische Gebirge, paradisiatische Oasen mit türkisfarbenen Seen, jahrtausendealte Hinterlassenschaften der Jäger und Sammler. Irritiert reagieren seine Zuhörer etwa in San Francisco, wenn der Geologe erklärt, es sei nicht einfach, für solche Expeditionen junge Wissenschaftler zu gewinnen. „Aber wieso um Gottes willen“, fragt der Moderator.

Weil es neben wissenschaftlicher Neugier Mut, Organisationskraft und Nerven für langwierige Behördenkriege braucht. Dazu wochenlange Fahrten in Jeep, durchgeschüttelt und backofenheiß; Umsicht ist eine wesentliche Voraussetzung für Expeditionen in solch entlegene Gebiete wie die Ostsahara oder den Brandberg in Namibia. Lebensrettende Hilfe kann nicht mal mit dem Hubschrauber geschickt werden.

Ein Beispiel für den Lohn solchen Einsatzes: auf einem schwankendem Floß aus dem Grund eines Oasensees gezogene Sedimente bergen das beste Archiv der Klima- und Umweltgeschichte der Sahara der vergangenen 12 000 Jahre. Heute liegt der 16 Meter lange Bohrkern in der „Forschungsstelle Afrika“. Zahlreiche Teilproben sind von hier aus an

Speziallabore in aller Welt verschickt worden. Die Synthese ihrer Untersuchungsergebnisse dürfte einen Meilenstein in der Klimaforschung setzen.

Viel ist erreicht worden in den drei Jahrzehnten: Mit der Rekonstruktion der Wander- und Siedlungsbewegungen analog den Klimaveränderungen wurde deutlich: die pharaonische Hochkultur ist nicht etwa nur „ein Geschenk des Nils“, wie es Herodot einst schrieb, sondern auch ein Geschenk der Wüste. Die Sahara war einst wesentlich größer als heute. Doch starke Monsunregen verwandelten sie ab 8500 v. Chr. in eine Savanne mit Wildtieren und umherziehenden Menschen. Das belegen die Funde von Keramik, Knochen, Steinwerkzeugen und anderen Siedlungsspuren, die dort in 30 Jahren geborgen wurden. Spätestens um 3500 v. Chr. waren die nördlichen Zonen der Saharavanne ausgetrocknet und die Klimaflüchtlinge südwärts und an den Nil gezogen, wo sie Impulse für eine erste Hochkultur gaben.

Auch Felsbilder sind Teil des Kölner Klimaarchivs. Die Darstellungen von schwimmenden Menschen oder von Nilpferden, Elefanten und Rindern mitten in der

Wüste belegen das Leben in der einst grünen Sahara – und die Wanderbewegungen danach. So erforschen Rudolph Kuper, langjähriger Leiter der Forschungsstelle Afrika, und Frank Förster auch pharaonische Wasserdepots in der westlichen Wüste Ägyptens: bauchige Krüge, von Eselkarawanen aufgefüllt, um die Karawanen in den Gilf Kebir und in den Tschad zu versorgen.

Felsbilder haben magische Kraft. Sie beschwören die Umwelt ebenso wie die Gemeinschaftlichkeit einer Gruppe, wahren die Handlungsfähigkeit auch in Krisensituationen. Davon zeugen

„Menschenleere Mars-Landschaften, geformt von Urmeeren, vom Wind und der Zeit

auch die rund 50 000 Felsbilder im Brandberg am Rand der Namib-Wüste, geschaffen von Künstlern vor 2000 bis 4000 Jahren. Dokumentiert und erforscht werden sie seit 1985 unter Leitung von Tilman Lenssen-Erz. Für Aufsehen sorgten er und Andreas Patoors vom Neanderthal-Museum, als sie namibische Spurenleser in die prä-

historischen Höhlen der Pyrenäen brachten. Die Jäger vom Volk der San brachten die bis zu 17 000 Jahre alten Hand- und Fußabdrücke der eiszeitlichen Jäger zum Sprechen. Die Afrika-Forscher sind auch im Kongo unterwegs. Hier untersucht Hans-Peter Wotzka, heute Leiter der Forschungsstelle, mit archäologischen Methoden die Migrationsbewegungen.

Finanziert werden fast alle diese Projekte, zu denen inzwischen das offene Online Archiv African Archaeology Archive Cologne gehört, durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), begleitet werden sie vom Heinrich-Barth-Institut. Der Verein wurde 1989 von den Mitarbeitern der Forschungsstelle gegründet, um die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftlern international und vor Ort nachhaltig zu fördern und die Zukunft der Afrikaforschung in Köln zu sichern. Während ihrer Geländearbeiten bilden die Kölner auch junge Kollegen in der Praxis der Feldarchäologie aus, ob im Kongobecken, in Ägypten oder im Sudan. Lenssen-Erz sorgte in Namibia unter anderem dafür, dass auch Frauen der ansässigen Damara als Führerinnen qualifiziert im Brandberg arbeiten können.

Den Kölner Wissenschaftlern, die im Geiste des Wüstenforschers Heinrich Barth unterwegs sind, ist auch der Schutz sensibler Wüstenlandschaften und ihrer Kulturzeugnisse zu danken: So wurde das Seengebiet von Ounianga im Tschad 2012 als Unesco-Weltnaturerbe anerkannt, ebenso wie im Juni 2016 das wegen seiner Felskunst berühmte Ennedi-Gebirge. 14 Jahre lang hatte sich Stefan Kröpelin dafür eingesetzt. Auch große Teile des Wadi Howar im Sudan und des Gilf Kebir in Ägypten wurden Nationalparks – dank der Kölner Forscher. Dass in Deutschland überhaupt jemand diese entlegenen Weltgegenden kennt, auch dafür haben die Wissenschaftler mit Ausstellungen, Büchern, Vorträgen und Fernsehfilmen gesorgt.

30 Jahre Forschung – immer für die Dauer eines Projektes, immer abhängig von jeweils zu beantragenden Fördermitteln. Durch diese Mühen des Wissenschaftsbetriebs muss auch die nächste Generation: Heiko Riemer, Frank Förster, Friederike Jesse, Ralf Vogel-sang oder Karin Kindermann wollen die 190 000 Jahre dauernde Wanderung des modernen Menschen weiterverfolgen. Ihre Vorgänger haben mit der „Kölner Schule“ eine international beachtete Spur gebahnt – die es fortzusetzen gilt.



Stefan Kröpelin arbeitet in der Forschungsstelle Afrika. Foto: Bause

30 Jahre Forschungsstelle Afrika

Die Forschungsstelle Afrika ist eine Abteilung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln. Vier feste Mitarbeiter und mehrere befristet eingestellte Wissenschaftler arbeiten in Ägypten, Tschad, Sudan, Kongo oder Namibia vor allem mit Projektmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Das Heinrich-Barth-Institut versucht mit seinen Möglichkeiten als eingetragener Verein, die Afrikaforschung in Köln nachhaltig zu sichern. Dabei liegen Schwerpunkte im Bereich Kulturerhalt,

Publikationen und der Ausbildung afrikanischer Studenten auch in Köln. Dazu sucht das Institut finanzielle Hilfe durch Spenden.

Den „Kulturerhalt in Krisengebieten“ diskutieren Denkmalpfleger, Kultur- und Politikwissenschaftler wie Hermann Parzinger (Stiftung Preußischer Kulturbesitz) oder Hamed Abdel Samad aus Anlass des Kölner Jubiläums am 3. November, 20 Uhr, in den WDR-„Funkhausgesprächen“, Kleiner Sendesaal, Wallrafplatz. www.uni-koeln.de/hbi

NOTIERT

Die Hochschule für Musik und Tanz (HfMT) Köln lädt ein zu einem Herbstkonzert des Jugendsinfonieorchesters der Rheinischen Musikschule am Sonntag, 6. November, um 16 Uhr, Konzertsaal, Unter Krahenbäumen 87. Der Eintritt zum Konzert ist frei. (ame)

Die Technische Hochschule (TH) Köln präsentiert den Vortrag und die Diskussion: „Teilhabe von Geflüchteten am Arbeitsmarkt – das Projekt »Chance +«“. Beginn der Veranstaltung ist am Mittwoch, 2. November, ab 17.45 Uhr auf dem Campus Südstadt, Ubiering 48, Bildungswerkstatt. (ame)

Der „Kölner Design Preis“ für die innovativsten Abschlussarbeiten von Absolventen der Kölner Designhochschulen wird zum neunten Mal vergeben. Die Preisverleihung und Ausstellungseröffnung findet statt am Donnerstag, 3. November, um 19 Uhr im Museum für Angewandte Kunst Köln, An der Rechtschule. (ame)

Die Rheinische Fachhochschule Köln bietet einen Informationsabend zum Bachelor-Studiengang „Wirtschaftspsychologie“ an. Beginn ist am Montag, 7. November, um 18 Uhr in der Fachhochschule an der Schaevenstraße 1 a-b, Raum 117. (ame)

Unter dem Titel „Big Data in der Versicherungswirtschaft“ veranstaltet die Technische Hochschule (TH Köln) am Donnerstag, 3. November, von 13 bis 18 Uhr das 21. Kölner Versicherungssymposium. In der Aula des Campus Südstadt, Ubiering 48, diskutieren Experten unter anderem darüber, wie die Datenflut die Versicherungswirtschaft verändern wird und welche Handlungsoptionen sowie Grenzen sich für die Anbieter im Markt ergeben. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. (ame)

Die Universität Köln bietet im Rahmen seines Gateway-Gründungs-service eine Infoveranstaltung zum Thema „Wie stehen Eure Chancen auf ein Gründungsstipendium?“ an. Beginn ist am Donnerstag, 3. November, um 13 Uhr. Bis 14 Uhr gibt es allgemeine Hintergrundinformationen. Anschließend können per E-Mail – bis 17 Uhr – Termine vereinbart werden für persönliche Beratungsgespräche. (ame) gateway@verw.uni-koeln.de

Die Kunsthochschule für Medien zeigt die Ausstellung „Rio Mio: Kolumbien als Schauplatz einer Dreikanal-Video-Installation“ von Tina Rietzschel. Die Eröffnung findet am Donnerstag, 3. November, um 19 Uhr in der Molkerei Werkstatt, Moltkestraße 8, statt. Die Schau wird bis zum Samstag, 12. November, gezeigt. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei. (ris)

Die Forschungsgruppe „Reading Global. Constructions of World Literature and Latin America“ veranstaltet am Montag, 7. November, eine Diskussion zum globalen Literaturbetrieb. Mit dabei sind Verleger Heinrich von Berenberg und der Geschäftsführer des Suhrkamp-Verlags, Thomas Sparr. Zudem gibt es eine Lesung mit dem guatemaltekischen Autor Eduardo Halfon. Beginn ist in der Universität Köln, Albertus-Magnus-Platz, Hauptgebäude, Neuer Senatssaal, um 19 Uhr. (ris)

Kontakt

Kölner Stadt-Anzeiger
 Redaktion Hochschule
 50590 Köln
 Tel.: 02 21 / 224 25 14
 E-Mail: hochschule@ksta.de
 Internet: www.ksta.de/campus